Morgen-Ausgabe. Nr. 387 — Donnerstag, 19. August 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,28 Rpf. Postgeb. (unter Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Verlagsort. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Elbe-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

General Franco und die Freiwilligenfrage

Unbedingte Anerkennung als Kriegführender gefordert

London, 18. August.

Vom Außenamt der nationalspanischen Regierung ist Reuter erklärt worden, daß General Franco in der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien keinerlei Zugeständnisse machen werde, um seine Anerkennung als kriegführende Macht zu erzielen. Die nationalspanische Regierung sei der Ansicht, daß die Zuerkennung der Kriegführenden-Rechte keinerlei Bedingungen unterworfen werden könne.

Der deutsche Flottenchef in Gibraltar

London, 18. August.

Der deutsche Flottenchef Admiral Carls traf an Bord des Panzerschiffes „Admiral Scheer" in Gibraltar ein. Er stattete dem Gouverneur Sir Charles Harington einen Besuch ab und dankte ihm im Namen der Reichsregierung für die gute Behandlung, welche die durch den rotspanischen Bombenabwurf auf die „Deutschland" verwundeten Seeleute in Gibraltar erfahren haben.

Admiral Carls war dann Gast des Gouverneurs bei einem Frühstück. Am Abend folgte Admiral Carls einer Einladung des Kommandierenden Konteradmirals von Gibraltar.

•

Der Kreuzer „Köln" und die beiden Zerstörer „Albatros" und „Greadler", die sich seit Sonnabend in dem italienischen Hafen Livorno befanden, sind am Dienstagnachmittag wieder ausgelaufen.

40 Ortschaften an der Santander-Front erobert

Front von Santander, 18. August.

An der Front von Santander haben die nationalen Truppenabteilungen innerhalb von wenigen Tagen 40 Ortschaften auf einem Gebiet von 1125 Quadratkilometer für das nationale Spanien zurückgewonnen. Sie sind auf einer Front von etwa 30 Kilometer Ausdehnung durchschnittlich 15 Kilometer vorgegangen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf ungefähr 5000, darunter ziemlich viele Aufrührer. Die Beute an Kriegsmaterial ist ungeheuer groß. Die durch das Bergwerkgebiet führende Bahn von Balmaseda (südwestlich Bilbao) nach La Robla (nördlich der Stadt Leon) hat ihren Verkehr wieder aufgenommen und verbindet die baskische Front mit der Santander-Front.

Die nationalen Truppenabteilungen im Abschnitt von Reinosa haben sich am Mittwoch auf der nach Santander führenden Landstraße um etwa 10 Kilometer weiter vorgekämpft und stehen nach der am Mittwochvormittag erfolgten Einnahme der Ortschaft Santueno vor dem Städtchen Santiurde. Die Legionärtruppen besetzten wieder einige wichtige Höhenstellungen und beherrschen mit ihrer Artillerie das sich gegen Norden ausdehnende Pasital. Eine ihrer Abteilungen steht in unmittelbarer Nähe der Ortschaft San Miguel de Luena. Die Bolschewisten setzen dem Vormarsch der Nationalen nur wenig Widerstand entgegen. Sie haben mehrere Orte nördlich der Penaparda-Berge, die zwischen den Abschnitten von Reinosa und dem Magdalena-Paß liegen, bereits geräumt.

Der französische Konsul verläßt Santander

Paris, 18. August.

Wie der französische Konsul in Santander mitteilt, beabsichtigt er, wegen der schwierigen Lage mit den noch dort befindlichen Angehörigen der französischen und der belgischen Kolonie sowie mit den Mitgliedern des Internationalen Roten Kreuzes am Donnerstag Santander zu verlassen und nach St. Jean de Luz abzureisen.

Die Luftkämpfe über Schanghai gehen weiter

Flugzeugstützpunkte bombardiert – Bomben auf Tempel und Kino

Schanghai, 18. August.

Die japanische Luftflotte hat die Stützpunkte der chinesischen Luftflotte in Pengsu (nordwestlich von Nanking), Hwaipin (nordöstlich von Nanking) und Haining-Fu (nordöstlich von Hangtschau) mit Bomben beworfen und acht Flugzeuge sowie drei Flughallen zerstört, ohne ihrerseits Schaden zu erleiden. Am Mittwochvormittag hat die japanische Luftflotte den chinesischen Flughafen in Longa (Vorort von Schanghai) angegriffen und dabei mehrere chinesische Militärflugzeuge, welche in den Hallen lagen, vernichtet. Chinesische Flugzeuge warfen am Dienstag mehrere Bomben über einem Stadtviertel ab, das vorwiegend von Japanern bewohnt wird. Eine Bombe fiel auf einen japanischen Tempel und tötete einen Priester. Eine andere Bombe fiel auf ein Kino-Theater und verletzte zahlreiche Besucher, darunter auch Frauen und Kinder.

Neue englische Verstärkungen

Am Mittwoch trafen neue englische Verstärkungen in der internationalen Niederlassung ein. Es handelte sich um 800 Ulster-Schützen, die aus Hongkong kamen. Die neuen englischen Verstärkungen sowie die im Westen gelegenen Schutzstellungen in der internationalen Niederlassung haben die Befürchtung verringert, daß die chinesischen Truppen ihre Vorstöße in das Gebiet der Niederlassung fortsetzen werden. Die Stimmung ist daher ein wenig zuversichtlicher. Den Schutz der Flüchtlingstransporte haben englische und amerikanische Torpedoboote übernommen. Die Engländer und Amerikaner werden mit Tendern durch die Gefahrenzone zu den auf der Reede von Wusung ankernden Dampfern gebracht, um der Gefahr einer Beschießung nach Möglichkeit zu entgehen. Alle großen Schiffe haben es aufgegeben, den Schanghaier Hafen anzulaufen und ankern auf der Wusung-Reede. Auch der Frachtverkehr ist fast vollkommen unterbunden. Nur die japanischen Schiffe liefen in den Hafen ein, nahmen rasch die japanischen Flüchtlinge an Bord und liefen sofort wieder aus.

Zahlreiche Japaner getötet

In Schanghai wurden zahlreiche japanische Staatsbürger, die an Bord der japanischen Schiffe „Shanghai-Maru" und „Nagasaki-Maru" auf der Rückkehr nach Japan begriffen waren, durch chinesische Artilleriebeschießung getötet.

Räumung der internationalen Niederlassung in vollem Gange

Der italienische Dampfer „Victoria" verließ am Mittwoch Schanghai mit 460 italienischen, deutschen, belgischen, französischen und englischen Flüchtlingen. Die Zahl der Deutschen betrug etwa 60. An Bord des Dampfers „Mackinley" wurden am Mittwoch 600 amerikanische Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. An den beiden letzten Tagen verließen an Bord japanischer Schiffe nicht weniger als 5000 japanische Frauen und Kinder Schanghai. Das Marineamt in Washington hat ein amerikanisches Proviantschiff in Manila angewiesen, gelegentlich der Proviantzufuhr für die amerikanischen Truppen in der internationalen Niederlassung, auf dem Rückwege Flüchtlinge an Bord zu nehmen.

Englischer Vermittlungsvorschlag von China abgelehnt

In London wird bestätigt, daß die englische Regierung am Mittwoch der chinesischen und der japanischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet hat, der die Internationale Siedlung in Schanghai aus den Kampfhandlungen herausholten soll. Der Vorschlag sieht vor, daß sowohl die chinesische wie die japanische Regierung ihre Truppen aus der Internationalen Niederlassung herausziehen und sich künftig jeder Kampfhandlung in diesem Gebiete enthalten sollen. Dagegen ist die britische Regierung, und zwar zusammen mit der französischen und amerikanischen, falls diese sich einverstanden erklären, bereit, die Interessen sämtlicher Mächte, d. h. also auch der Japaner zu garantieren und dafür Sorge zu tragen, daß Leben und Eigentum aller Interessenten innerhalb der Internationalen Siedlung geschützt werden.

Laut Reuter hat der englische Vorschlag keine günstige Aufnahme bei den chinesischen Behörden gefunden. Die Agentur will von zuverlässigen chinesischen Kreisen erfahren haben, daß die Vorschläge von den Chinesen abgelehnt würden. Sie betrachteten sie als undurchführbar. Demgegenüber werde angedeutet, daß China möglicherweise einer Wiederherstellung der im Jahre 1932 festgelegten entmilitarisierten Zone zustimmen würde, aber nur unter der Bedingung, daß sich die japanischen Streitkräfte vollständig aus dem Gebiet von Schanghai zurückziehen.

Schnappschüsse aus Paris

Einige bittere Erkenntnisse unterbreitet Wladimir d'Ormesson den Lesern des „Figaro". Er stellt fest, daß die rechtmäßig gewährleistete Sicherheit der Europäer in der Internationalen Niederlassung Schanghais nicht mehr besteht. Die Chinesen hätten sie durch ihre Bombenangriffe entheiligt und geschändet. Was aber, so fragt er dann, unternehmen die europäischen Mächte angesichts dieses unerhörten Schlages gegen ihre Rechte? Was setzt Europa ins Werk gegen diese Herausforderung? — Nichts, nicht das Geringste. Wie könnte es auch anders sein! Die europäischen Mächte sind viel zu sehr mit ihrer eigenen Uneinigkeit beschäftigt, sind durch diese zu sehr geschwächt, als daß sie sich zu mehr aufraffen könnten, als zu lahmen Protesten.

Und dann gelangt der französische Verfasser zu bemerkenswerten Feststellungen. Er schreibt: „Die Sünde, von der wir uns nicht erholen, ist, daß wir mit unseren Händen dieses Europa zerschlagen haben. Am 2. August 1914 ist nicht nur ein Krieg ausgebrochen, hat nicht nur eine Revolution begonnen, sondern eine Abdankung hat sich vollzogen. Der Friede von Versailles hat nichts getan, um das zu verhindern. Im Gegenteil: Er hat endgültig die Solidarität der europäischen Besitzungen in aller Welt geschlagen. Der Völkerbund hat mit seiner eingebildeten Universalität vollends den Bankrott fertiggemacht, indem er das Wahre und das Falsche miteinander mischte, das Wirkliche und das Unwirkliche, die Vernunft und die Unvernunft, so daß er ganz einfach dem Orient die endgültige Ohnmacht des Abendlandes bestätigt hat." Er fährt weiter fort: Die europäischen Mächte streiten sich, werfen sich Beschimpfungen an den Kopf ... im Namen welcher Ideale sollten sie also im Fernen Osten auftreten und handeln können? — Das Ansehen Europas erheische zum mindesten ein weißes Europa, und kein Narrenhaus.

Dem temperamentvollen Ausbruch des Verfassers brauchen wir nur wenig hinzuzufügen. Die verheerenden Wirkungen des Versailler Diktats für das Ansehen Gesamteuropas und das verhängnisvolle Treiben des Völkerbundes sind von deutscher Seite oft genug dargestellt worden. Aber hat man das in Frankreich denn hören wollen? Ist es nicht gerade die französische Politik, die das Zustandekommen einer europäischen Solidarität fortgesetzt verhindert? Nicht nur Europa mangelt es an Weisheit, sondern am meisten vermißt man die Weisheit Frankreichs. Die Erkenntnisse d'Ormessons kommen spät. Zu spät kommen sie aber nie. Noch sind sie in Frankreich nicht verbreitet genug, als daß man auf praktische Folgerungen rechnen dürfte. Aber steter Tropfen höhlt den Stein.

•

Jedes Kind in Frankreich weiß, wer Monsieur Jouhaux ist. Er ist der Mann aus dem Volke, der Mann des Volkes. Minister kommen, Minister gehen — Jouhaux, der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, bleibt. Als Léon Blum vor reichlich Jahresfrist die Volksfrontregierung bildete, organisierte Jouhaux das „Kabinett der Masse", die Nebenregierung der Gewerkschaftsbonzen, der Parteifunktionäre, der Beauftragten Moskaus. Sie führte Blum die Feder, sie diktierte ihm das Konzept. Wir kennen den „Erfolg" dieser Bemühungen: die Löhne wurden erhöht, aber die Preise kletterten noch schneller; die Arbeitszeit wurde verkürzt, und die Produktion sank; ein Streik löste den anderen ab, und die Pariser Weltausstellung wurde nicht fertig; das Gold aus der Bank von Frankreich floß in Strömen nach England und Amerika, und der Strumpf des kleinen Sparers wurde schlaff und leer. Als die Staatskassen völlig ausgepumpt waren, mußte Blum sein „Experiment" abbrechen und von der Bühne verschwinden. Mit ihm sein genialer Finanzminister Vincent Auriol. Von ihm erzählt der Komiker Martini gegenwärtig im Kabarett „Théâtre des Dix Heures" auf dem Montmartre einen hübschen Witz: „Vincent Auriol, der verflossene Finanzminister, ließ bei seinem Abgang in der Staatskasse ganze 20 Millionen zurück. Was ist das?" „Das ist der offene Bankrott!" antwortet ihm eine Stimme aus dem Publikum. „Nein", versetzt Martini, „das ist nur eine Vergeßlichkeit!"

Chautemps und Bonnet haben inzwischen Blum und Auriol abgelöst. Nur Jouhaux ist geblieben. Zwar legt man auf seine Beteiligung an den Regierungsgeschäften jetzt geringeren Wert. Aber Jouhaux hat's auch nicht mehr nötig. Er hat die soziale Frage, um die sich die Volksfrontregierungen so eifrig bemühen, auf seine Weise und für seine Person bereits gelöst. Während andere ihr Vermögen verloren, während der Staat durch die marxistischen Experimente an den Rand des Abgrundes geführt wurde, hat Monsieur Jouhaux — offenbar in Vorahnung kommender Ereignisse — fleißig gespart und sein Geld auch sogleich sicher angelegt.